



NIKLAUS PETER

## Kennen Sie den schon?

Ein kleiner, verstrubbelter Mann – das Wundpflaster auf seiner Nase lässt vermuten, dass sein Leben nicht immer in ganz ruhigen Bahnen verläuft – steht vor einem grotesk hohen Möbel mit einem Gremium von drei unfreundlich blickenden Personen drauf.

Der Vorsitzende teilt dem Mann von oben her mit, das «Humortribunal» habe seinen Witz genauer unter die Lupe genommen. Man freue sich, ihm mitteilen zu können, dass er diesen Witz weiterhin öffentlich erzählen dürfe. Man habe weder Rassismus noch Sexismus darin gefunden, umweltverträglich sei er, verunglimpfe weder Senioren noch Tiere, es gebe darin auch keine Verletzung des Gleichbehandlungsgesetzes. Darüber hinaus finde man aber, dass sein Witz nicht besonders lustig sei. Deshalb gehe die Empfehlung dahin, er möge zu Hause nochmals etwas daran arbeiten.

Nun, Witze zu erzählen ist in Zeiten von *political correctness* ein heikles Geschäft. Michael Leunig, so heisst der australische Cartoonist und Schriftsteller, dessen Karikatur ich eben nach erzählt habe, pflegt seine Kunst auch in einem Bereich, der besonders heikel ist: dem der Religion. Auf eine liebevolle, nicht aggressive oder «Charlie Hebdo»-mässige Weise geht er den vielen Themen nach, welche Religion im Bereich

der Lachmuskelanatomie zu bieten hat. Er spricht, anders als viele seiner Zunft, religiöse Themen an, ohne Religion selber ins Lächerliche zu ziehen. Gläubige Menschen werden bei ihm nicht als Trottel vorgeführt, sondern als solche, die so seltsam und menschlich – und also genauso menschlich-seltsam – sind wie andere Menschen auch.

Das kommt in seiner Heimat derart gut an, dass Leunig in die «Australian National Living Treasures» aufgenommen wurde – eine durch Abstimmung ermittelte Liste von hundert Personen, die als wandelnde menschliche Schatztruhen unter nationalen Kulturgüterschutz gestellt sind.

Aus Michael Leunigs Schatztruhe stammt auch dieser, für ihn typische Cartoon: Auf einer vierteiligen Bildfolge sieht man jedes Mal denselben Jüngling vor einem bärtigen Weisen sitzen, beide in meditativ korrektem Schneidersitz vor einem Nachthimmel, und das Einzige, was sich verändert, ist die Position der Mondsichel. Darunter die folgenden Sätze des Jünglings: «Ich komme zu dir, weil ich dich seit Langem als Heiligen betrachte und als Guru verehere, ich möchte deine Weisheit kennenlernen.» (*Nächstes Bild*): «Mit der Zeit werde ich dich durchschauen, deine Schwächen und Fehler sehen und enttäuscht feststellen, dass du auch nur ein Mensch bist.» (*Nächstes Bild*): «Dann werde ich aus deiner Weisheit meinen Vorteil ziehen, so gekräftigt mich über dich erheben, und es wird mir ein wenig peinlich sein, dass ich dich je ernst genommen habe.» (*Nächstes Bild*): «Mit feinem Spott werde ich mich dann von dir distanzieren – und schliesslich vergessen, dass es dich je gegeben hat.»

